

Sehr geehrte Frau Bundesminister,
sehr geehrter Herr Präsident,
sehr geehrter Herr Obmann der jubilierenden Kommission,
sehr geehrter Herr General und sehr geehrter Herr Generalsekretär
in Ihrer Eigenschaft als stellvertretende Kommissionsobmänner!

Der Vortragstitel – Europäische Verteidigungsuniversität – weist ein Frage- und ein Rufzeichen auf. Außer Frage steht hingegen die bedeutende Rolle der jubilierenden Kommission für die wissenschaftliche Zusammenarbeit mit Dienststellen des Bundesministeriums für Landesverteidigung, abgekürzt ÖAW-BMLV-Kommission, auf dem steinigen Weg zu einer mittelfristig als unverzichtbar erachteten Europäischen Verteidigungsuniversität. Hinter dem etwas sperrigen Namen dieser Kommission verbirgt sich eine hervorragende wissenschaftliche Einrichtung, die sich im Sinne des Gründungsauftrags der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien – der Vorgängerin der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW) – dem Staatswohl verpflichtet weiß.

Gründungsdatum der Akademie ist der 14. Mai 1847. Zu ihrem Kurator ernannte Kaiser Ferdinand I. Erzherzog Johann. Die Abbildung zeigt das entsprechende Handschreiben des Kaisers (Bild 1). Das Militärwesen spielte im Leben Erzherzog Johanns eine bedeutende Rolle. „Als Oberdirektor der Ingenieurakademie und des Wiener Neustädter Kadettenhauses (der späteren Theresianischen Militärakademie) nahm er Einfluss auf das militärische Bildungswesen eines halben Jahrhunderts.“¹ Seine Bemühungen im Bereich der Wissenschaften führten zur Gründung des „Joanneums“ in Graz. Sie waren darüber hinaus Anlass zur Gründung der Vorgängereinrichtungen der heutigen Technischen Universität Graz sowie der heutigen Montanuniversität Leoben.

Zu den naturwissenschaftlichen Aktivitäten der jungen Akademie zählten meteorologische Beobachtungen. Sie führten bereits 1851 zur Errichtung der Vorgängerinstitution der heutigen GeoSphere Austria. Geisteswissenschaftliche Forschungsgegenstände der ersten Stunde waren das Archiv für österreichische Geschichte sowie die *Fontes rerum Austriacorum*, die Quellen zur österreichischen Geschichte.

Die ÖAW-BMLV-Kommission besteht überwiegend aus Angehörigen des Bundesheers und aus Akademiemitgliedern. Das macht sie zu einem ausgezeichneten Instrument in den Bemühungen um die Errichtung einer europäischen Verteidigungsuniversität. Verteidigungsuniversitäten sind Orte der Militärwissenschaften und damit Heimstätten der militärwissenschaftlichen Lehre und Forschung. Es gibt mehrere Definitionen der Militärwissenschaften. So definiert sie beispielsweise die Führungsakademie der Deutschen Bundeswehr wie folgt: „Militärwissenschaften sind das Bemühen um Erkenntnisse über alles, was sich auf Personen und Sachen in Streitkräften bezieht, sowie deren geordnete Gesamtheit. Der Begriff schließt daraus abgeleitete Lehrsätze und ihre Anwendung nach bestimmten Methoden ein. Institutionell können Militärwissenschaften aus militärischen und nichtmilitärischen Einrichtungen betrieben werden“.² Bestandteile der Militärwissenschaften sind deren Theorie, ferner die Polemologie, wozu etwa die Metaphysik des Kriegs, Kriegsursachenforschung und Kriegsgeschichte zählen, Strategik, Theorie der Truppenführung, Theorie der militärischen Ausbildung und

Erziehung sowie Militärtechnische und logistische Wissenschaften und die Militärmedizin.²

Im Geleitwort zu dem mit „Von der Notwendigkeit der Militärwissenschaften“ betitelten Projektbericht 12 aus dem Jahre 2010 in der Reihe der von der ÖAW-BMLV-Kommission bisher herausgegebenen, im Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften erschienenen 19 Projektberichte wies der damalige Chef des Generalstabs des Österreichischen Bundesheers, General Mag. Eduard Entacher, darauf hin, dass die Militärwissenschaften in Österreich noch nicht zu den auf tertiärem Bildungsniveau allgemein wahrgenommenen Wissenschaftsbereichen gehören. „Sie sind“ laut Entacher³, „bis heute weitgehend auf den militärischen Ausbildungsbereich im Österreichischen Bundesheer beschränkt“. Angemerkt sei in diesem Zusammenhang, dass die Militärwissenschaften mittlerweile Bestandteil der vom Österreichischen Statistischen Zentralamt erstellten Systematik der Wissenschaftszweige geworden sind. In seinem Geleitwort erwähnte General Entacher übrigens auch die Beratung des ÖBH im Bereich der militärischen tertiären Bildung und Ausbildung seitens des Österreichischen

Wissenschaftsrates. Dabei bezog er sich auf die zum damaligen Zeitpunkt *viribus unitis* von Bundesheer und Wissenschaftsrat erfolgte Befassung mit diesem Thema. Sie mündete in eine mit „Tertiäre Bildung und Ausbildung im Österreichischen Bundesheer – Analysen und Empfehlungen“ betitelte Studie des Österreichischen Wissenschaftsrates, die im Februar 2011 veröffentlicht wurde. Ihre interne Approbation erfolgte übrigens unmittelbar vor einem Besuch des damaligen Bundespräsidenten, Univ. Prof. Dr. Heinz Fischer, im Wissenschaftsrat. Sofort danach wurde das Dokument dem damaligen Bundesminister für Landesverteidigung, Mag. Norbert Darabos, übermittelt. Die fruchtbare Zusammenarbeit von Bundesheer und Wissenschaftsrat bei der Aufbereitung der Grundlagen für die erwähnte Studie wurde nicht zuletzt durch relativ viele Mehrfachmitgliedschaften im Wissenschaftsrat, der Akademie der Wissenschaften und der jubelierenden Kommission begünstigt. Der Kommission kam dabei die Rolle eines starken Transmissionsriemens zwischen ÖBH und ÖAW zu.

Die Empfehlungen des Wissenschaftsrates in der zitierten Publikation beruhten auf einer Erhebung des „... Status quo der

tertiären militärischen Bildung und Ausbildung im ÖBH im Wege von Vorträgen von Angehörigen des Bundesministeriums für Landesverteidigung und Sport ...“⁴ und „... von Besuchen der Theresianischen Militärakademie in Wiener Neustadt, der Landesverteidigungsakademie in Wien sowie der Flieger- und Fliegerabwehrtruppschule in Langenlebarn“⁴. „Weiters hat der Österreichische Wissenschaftsrat typische Modelle der militärischen tertiären Ausbildung in verschiedenen europäischen Staaten untersucht. Im Anschluss daran hat er Leitlinien und Rahmenbedingungen für unterschiedliche Modelle der tertiären militärischen Bildung und Ausbildung im ÖBH formuliert und entsprechende Bewertungskriterien festgelegt“⁴. Es waren dies der Ausbildungs- und Forschungsbedarf, die Akademisierung, ferner Autonomie und Steuerung, Mobilität und Durchlässigkeit, Studierendenzahlen und kritische Mengen, die Standortfrage, weiters Europäisierung, internationale Anerkennung sowie die benötigten Ressourcen und die rechtlichen Rahmenbedingungen zusammen mit dem interministeriellen Abstimmungsbedarf.⁴ Folgende Modelle hat der Wissenschaftsrat 2011 in Erwägung gezogen:⁴

1. Eine österreichische Verteidigungsakademie in Form entweder des Anschlusses militärwissenschaftlicher Fachhochschulstudiengänge an eine bestehende FH-Einrichtung, oder in der einer Kompetenzerweiterung der FH-Theresianische Militärakademie, oder aber in Form zweier FH-Studiengänge unter dem organisatorischen Dach des BMLV oder schließlich in Form einer öffentlichen Universität als Trägerin der Verteidigungsakademie.
2. Eine Verteidigungsuniversität des BMLV und
3. Eine Fakultät für Verteidigungswissenschaften an einer öffentlichen Universität.

Die Empfehlung des Österreichischen Wissenschaftsrates auf der Basis sorgfältiger Recherchen, Erhebungen und Besichtigungen vor Ort, Gesprächen mit Experten sowie intensiven internen Beratungen erfolgte in Form einer Punktation. Im ersten der vier Punkte schlug der Wissenschaftsrat eine vom Bundesministerium für Landesverteidigung betriebene Österreichische Verteidigungsuniversität vor, wobei die Ausbildung auf Bachelor-

Ebene hauptsächlich am Standort der Theresianischen Militärakademie in Wiener Neustadt und die auf Master-Ebene vorrangig am Standort der Landesverteidigungsakademie in Wien erfolgen sollte. Im letzten Punkt heißt es schließlich wie folgt: „Unter der Voraussetzung der Beteiligung Österreichs an der Schaffung einer europäischen militärischen tertiären Bildungsarchitektur mit regionalen Knotenpunkten und bei Erfüllung der das Wesen einer Universität ausmachenden Kriterien sowie bei Sicherstellung der erforderlichen finanziellen Ausstattung könnte die Österreichische Verteidigungsakademie in eine Verteidigungsuniversität („European Defence University – Central Europe, Austria“) mit regionaler oder partiell gesamteuropäischer Ausstrahlung übergeführt werden.“⁴

Zu einer Österreichischen Verteidigungsuniversität ist es bis heute bekanntlich nicht gekommen. Selbst wenn es sie gäbe, wäre die beschriebene Überführung in eine Art regionaler Verteidigungsuniversität zentraleuropäischer Provenienz infolge Fehlens einer Struktur, in die der besagte Transfer vorzunehmen wäre, illusorisch. Die Etablierung einer Europäischen Verteidigungsuniversität von der Existenz hinreichend vieler,

ausreichend bedeutsamer nationaler Verteidigungsuniversitäten abhängig zu machen, wäre jedenfalls nicht zielführend! Sinnvoll hingegen erscheint die Errichtung einer Europäischen Verteidigungsuniversität im Rahmen der aktuellen Europäischen Universitätsinitiative. Sie beruht auf einer Idee, die bereits zur Zeit der Montanunion entwickelt wurde. Schon im Euratom Vertrag von 1957 wurden Vorkehrungen zur Etablierung einer Europäischen Universität getroffen. Wegen unterschiedlicher Auffassungen Deutschlands und Frankreichs über die Aufgaben einer derartigen Universität wurde das Vorhaben allerdings nicht realisiert. Aufgegriffen wurde die Idee einer Europäischen Verteidigungsinitiative 2017 vom französischen Staatspräsidenten Macron in einer Rede an der Sorbonne Universität in Paris. Darin schlug er unter anderem die Gründung sowohl einer europäischen Defense Advanced Research Projects Agency, abgekürzt zu (E-)DARPA, als auch die einer European Intelligence Academy vor. Diese Vorschläge sind auch Ausdruck seiner Vision von einer europäischen strategischen Autonomie und der Idee einer verstärkten Kooperation der EU in den Bereichen Forschung und Verteidigung. Aufbauend auf Präsident Macrons Vorschlägen wurde die zuvor beleuchtete Empfehlung des Österreichischen

Wissenschaftsrates aus dem Jahr 2011 in Form einer vom vormaligen Präsenzdienster im ÖBH, Felipe Serpa Arango, verfassten Studie wieder aufgegriffen. Die Abbildung (Bild 2) zeigt das mit „The European Universities Initiative – An Opportunity for the Launch of a European Defence University“ betitelte Buch, das als Band 7 der Military Science Publication Series der Österreichischen Landesverteidigungsakademie im Jahre 2021 erschienen ist. Wissenschaftlich betreut wurde der Autor von Brigadier Professor Dr. Alfred Vogel. Vor seiner Wiederwahl zum Staatspräsidenten Frankreichs lud Präsident Macron alle Rektoren und Kommandanten von Militär- und Verteidigungsuniversitäten und Akademien aus Mitgliedsstaaten der Europäischen Union zu einem zweitägigen Symposium zur Entwicklung von „European Senior Military Education“ an der École Militaire / École de Guerre von 9. bis 10. Juni 2022 nach Paris ein. Die vierköpfige österreichische Delegation aus BMLV und LVAK stellte die erwähnte Studie als österreichischen Beitrag vor.

Als wahrscheinlich besten Weg zur Realisierung einer Europäischen Verteidigungsuniversität bezeichnet der Autor der zitierten Studie die Einbindung dieses Vorhabens in ein im Auftrag des Rats der EU

von der European Defence Agency durchzuführendes Vorprojekt.⁵ Der Auftrag würde auf Basis eines Beschlusses des Rats erfolgen. Darin würde sich der politische Wille der Mitgliedsstaaten manifestieren. Diese Vorgehensweise ist insofern praktikabel, weil sie sich auf das EU-vertraglich verbriefte, rechtliche Mandat der European Defence Agency stützen würde. Die Europäische Verteidigungsuniversität wäre zunächst eine Universitätsallianz im Kontext der erwähnten Europäischen Universitätsinitiative. Sie würde aus Einrichtungen bestehen, die wesentlich zu ihren Aktivitäten in Bildung, Forschung und Beratung in Angelegenheiten der europäischen Verteidigung in einem umfassenden Sinn beitragen könnten.

Die Europäische Universitätsinitiative wird aus zwei Quellen finanziert. Es sind dies „Horizon Europe“ und „Erasmus“. Aufgabe von Horizon Europe ist die Stärkung des Einflusses von Forschung und Innovation zur Entwicklung, Unterstützung und Implementierung von europäischer Politik im Wege der Auseinandersetzung mit globalen Herausforderungen. Die Mission von Erasmus besteht in der Unterstützung von Bildung und Ausbildung sowie von Jugend und Sport in Europa⁵ durch Schaffung

von Möglichkeiten für Mobilität und Kooperation in diesen Bereichen.

Eine Europäische Verteidigungsuniversität hätte Zugang zu einem großen Netzwerk potentieller Kooperationspartner auf der Ebene der EU sowie auf einer gesamteuropäischen und nicht zuletzt auf einer globalen Ebene. Im Laufe der Zeit könnte sie sich in zunehmendem Maße mit der Verteidigung Europas befassen. Schließlich würde eine Europäische Verteidigungsuniversität das Profil Europas in der Welt stärken. Europa stünde ein zusätzliches Mittel für zukünftige politische, strategische und operative Aktivitäten zur Verfügung. Es wäre eine notwendige gemeinsame intellektuelle Grundlage für Sicherheit und Verteidigung ungeachtet der gegenwärtigen Form der politischen Kooperation in Europa, und es könnte bei der Erarbeitung einer Europäischen Verteidigungsdoktrin und deren laufenden Aktualisierungen Hilfe leisten⁵.

Die überzeugende Präsentation der Argumente für die Errichtung einer Europäischen Verteidigungsuniversität im Rahmen der Europäischen Universitätsinitiative seitens des Verfassers der

vorgestellten Studie und einer im Druck befindlichen Folgestudie mit dem Titel „Constructing a Geopolitical Union – Identity Narratives and their Implications for European Strategic Autonomy“ als Projektbericht 20 der jublierenden Kommission einschließlich eines ersten Vorschlags einer „Charter for a European Defence University“ rechtfertigt jedenfalls das auf das Fragezeichen im Vortragstitel folgende Rufzeichen. Die jahrzehntelangen Bemühungen seines wissenschaftlichen Betreuers in Sachen Europäische Verteidigungsuniversität gemahnen an die auf Seneca zurückgehende Redewendung „*per aspera ad astra*“, also an raue Pfade, über die man zu den Sternen gelangt.

Abschließend bedanke ich mich beim Generalsekretär und beim Obmann der ÖAW-BMLV-Kommission für die tatkräftige Unterstützung bei der Vorbereitung meines Vortrags.

Sehr geehrte Damen und Herren! Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

Literaturverzeichnis

1. H. Wallner, A. Vogel, F. Firneis: Österreichische Akademie der Wissenschaften und Streitkräfte 1847 bis 2009. Zusammenarbeit im Staatsinteresse. Projektbericht 11 der Kommission für die wissenschaftliche Zusammenarbeit mit Dienststellen des Bundesministeriums für Landesverteidigung und Sport, Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, S. 33, Wien, 2009.
2. A. Stupka, D. Franzisci, R. Schittenhelm: Von der Notwendigkeit der Militärwissenschaften. Projektbericht 12 der Kommission für die wissenschaftliche Zusammenarbeit mit Dienststellen des Bundesministeriums für Landesverteidigung und Sport, Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, S. 18 und 19, Wien, 2010.
3. A. Stupka, D. Franzisci, R. Schittenhelm: Von der Notwendigkeit der Militärwissenschaften. Projektbericht 12

der Kommission für die wissenschaftliche Zusammenarbeit mit Dienststellen des Bundesministeriums für Landesverteidigung und Sport, Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, S. 7, Wien, 2010.

4. Österreichischer Wissenschaftsrat: Tertiäre Bildung und Ausbildung im Österreichischen Bundesheer. Analysen und Empfehlungen. Bericht des Österreichischen Wissenschaftsrates, S. 3-4, 56-57, Wien, 2021.

5. F.S. Arango: The European Universities Initiative. An Opportunity for the Launch of the European Defence University. Band 7, Military Science Publication Series der Österreichischen Landesverteidigungsakademie, S. 13, 33-37, Wien, 2021.

Abbildungen

1. Handschreiben von Kaiser Ferdinand I. an Erzherzog Johann.
Quelle: Ein in meiner Erinnerung von Frau Dr. Csaky
zusammengestellter Bericht. (Archiv der ÖAW; Dr. Sienell)
2. Gründungsversammlung der Kommission. Quelle: Abb. 7 in
Projektbericht 11
3. Titelseite der Studie von Mag. F.S. Arango